

Gerechtigkeitstheorien, kritisch-systematisch

Kessl, Fabian

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kessl, F. (2012). Gerechtigkeitstheorien, kritisch-systematisch. [Rezension des Buches *Ungleich gerecht? Kritik moderner Gerechtigkeitsdiskurse und ihrer theoretischen Grundlagen*, von H.-J. Dahme, & N. Wohlfahrt]. *Widersprüche : Zeitschrift für sozialistische Politik im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich*, 32(126), 121-124. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-449388>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Gerechtigkeitstheorien, kritisch-systematisch

Heinz-Jürgen Dahme, Norbert Wohlfahrt: Ungleich gerecht? Kritik moderner Gerechtigkeitsdiskurse und ihrer theoretischen Grundlagen. VSA-Verlag Hamburg 2012. 199 Seiten, 18,80 Euro

Es ist ein wichtiges und ein wirklich schwieriges Buch zugleich, das Heinz-Jürgen Dahme und Norbert Wohlfahrt im VSA-Verlag unter dem Titel „Ungleich gerecht?“ vorgelegt haben. Wichtig, weil es die in den vergangenen Jahren vehement dynamisierte Diskussion um die (Neu-)Bestimmung und (Neu-)Verhandlung von Orientierungspunkten und -maßstäben menschlichen Tuns kritisch-systematisch in den Blick zu nehmen sucht. Eine solche Analyse, mit der die beiden Autoren auf nicht weniger hinweisen können als auf die Notwendigkeit einer Diskussion der fast schon omnipräsenten Positionierungen um die Gestalt (neuer) normativ-ethischer Orientierungsangebote, hat gefehlt – dringend sogar. Spätestens mit dieser Intervention von Dahme und Wohlfahrt werden die – vor allem gerechtigkeits-theoretisch arrangierten – Plädoyers für eine systematisch-normative Bestimmung jedes angemessenen Argumentations- und Analysestandpunkts, nicht mehr so unwidersprochen bleiben können, wie sie das in den vergangenen Jahren in den deutschsprachigen Debatten, gerade in Bezug auf die (Aus)Gestaltung von Bildungs-, Erziehungs- und Sorgeangeboten geblieben sind. Dahme und Wohlfahrt könnten mit ihrer Positionierung somit eine Öffnung der notwendigen Auseinandersetzungen um die Geltung und Kritik der Forderun-

gen nach Normativität anstoßen. Könnte – wenn ihr Buch nicht zugleich so schwierig wäre.

Schwierig, weil Dahme und Wohlfahrt mit ihrer „Kritik moderner Gerechtigkeitsdiskurse und ihrer theoretischen Grundlagen“ – so der Untertitel, den die Autoren ihren Überlegungen gegeben haben – diese notwendige Auseinandersetzung um normative Bestimmungen theorie-systematisch bereits wieder schließen, bevor sie der Öffnung überhaupt eine wirkliche Chance gegeben haben. Denn den, von ihnen zu Recht kritisierten jüngsten Positionierungen („unverzichtbare normative Prämissen“, 157) setzen sie eine nicht weniger absolute Analyseposition entgegen. In einer struktur-zentrierten Kapitalismus-analyse unterstellen sie eine politisch-ökonomische Strukturlogik, ja Determination, die in einer verblüffenden Art und Weise hegemonie-, regulations- und staats-theoretische Debatten von Gramsci über Althusser, Poulantzas bis zu Demirović, Sauer oder Jessop, um nur einige wenige AutorInnen-Namen stellvertretend zu benennen, völlig ausblendet. Denn es ist die unverrückbare Prämisse der Überlegungen von Dahme und Wohlfahrt, dass der Staat „den Gesellschaftsmitgliedern die Konkurrenz der Privateigentümer als Form ihrer Vergesellschaftung aufzwingt“ und damit ein „antagonistisches Verhältnis der Kooperation“ sichert, also die „beteiligten Gesellschaftsmitglieder voneinander abhängig (macht) und ihre Beziehungen zueinander als Ausbeutungsverhältnis (konstituiert)“ (30). Diese funktionalistische Annahme variieren die beiden Autoren in ihrem Band dann in vielfacher Weise.

Die Forderungen nach einer normativen Grundlegung, zum Beispiel im Kon-

text der Versuche um eine Etablierung des so genannten *Capability Approach* als Orientierungsmaß für eine kritische Theoriebildung und Forschung in Bezug auf die Soziale Arbeit (vgl. Otto/Scherr/Ziegler 2010), müssen sich die, mit Theodor W. Adorno (1963/1996) formulierende Kritik einer potenziellen 'Moralphilosophierung' gefallen lassen. Denn in den, inzwischen zum Teil diskursleitenden Plädoyers für eine neue Normativität als Definition objektiver Orientierungspunkte und -maßstäbe menschlichen Tuns besteht die reale Gefahr, dass damit in einer idealistischen Manier nach dem *Menschlichen* gefragt wird, ohne dass noch nach dem *Unmenschlichen* geschaut wird: „Wir mögen nicht wissen, was das absolut Gute, was die absolute Norm, ja auch nur, was der Mensch oder das Menschliche und die Humanität sei, aber was das Unmenschliche ist, das wissen wir sehr genau. Und ich würde sagen, dass der Ort der Moralphilosophie heute mehr in der konkreten Denunziation des Unmenschlichen als in der unverbindlichen und abstrakten Situierung des Seins des Menschen zu suchen ist“ (Adorno 1963/1996, S. 261). Insofern ist die Bemühung von Dahme und Wohlfahrt um eine Beschäftigung „mit der aktuellen Konjunktur normativer Gerechtigkeitstheorien“ – und zwar „in kritischer Absicht (8), so ihre Einstiegsmarkierung im ersten Satz der „Vorbemerkung“ (8ff.) – nur zu unterstützen. Allerdings endet ihre – 190 Seiten starke – Beschäftigung mit gerechtigkeits-theoretischen Arbeiten nur in einem, zwar eloquent und gut lesbaren, aber sozialtheoretisch wenig weiterführenden Vorführen der unterschiedlichsten Positionen.

Etwas polemisch formuliert: Der Rezensent kam sich bei der Lektüre man-

ches Mal fast so vor, als ob er zwei Juroren einer Staffel von „Deutschland sucht die Supertheorie“ über die Schulter schauen, und deren Kommentare mitlesen kann. Die beiden Beurteiler scheinen von vornherein zu wissen, wo das Strukturproblem in allen angebotenen Präsentationen liegt. Dennoch führen sie sich eine nach der anderen von diesen Bemühungen der unterschiedlichen Gerechtigkeitstheorie-BewerberInnen zu Gemüte. Doch das ändert nichts an der schon vor Beginn der Aufführungen getroffenen Einschätzung: Die formulierten Positionen erfüllen den „Tatbestand einer ideologischen Parteinahme“ (8): „Moderne Gerechtigkeitstheorien sind vom Ausgangspunkt her deshalb immer staatsaffirmativ“ (17). Doch was benennen Dahme und Wohlfahrt mit dieser Rede von einer „Staatsaffirmation“ eigentlich und was kritisieren sie damit? Die Tatsache, dass die kapitalistischen Ökonomien immer in einem Verweisungszusammenhang mit staatlichen Regulationsstrukturen stehen, wie neomarxistische Analysen vielfach und immer wieder deutlich machen?

Das nun genau nicht. Ökonomische, politische und kulturelle Praktiken sind in ihrer Weltsicht vielmehr immer schon und ausschließlich funktional-determiniert denkbar. 'Der Staat' ist für sie nur als Agent des herrschenden Kapitalismus beschreibbar: „Staatliche Eingriffe in die Konkurrenzgesellschaft halten den Zwang zur Konkurrenz der Nützlichkeit nicht nur aufrecht, sie sorgen auch dafür, dass über die Konkurrenz die Nützlichkeit derer erhalten bleibt, die ohne solche Interventionen überhaupt nicht überlebensfähig wären“ (130). Die erst in jüngerer Zeit von Berthold Vogel (2007) im Anschluss an Pola-

nyis Analysen re-formulierte Bedingung der „Staatsbedürftigkeit“ von Gesellschaft spielt hier ebenso wenig eine Rolle wie die Einsicht, dass das Staatshandeln – in Form rechts-, sozial- und steuerstaatlicher Aktivitäten – immer zugleich „Bewegungsbefähigung“ und „Bewegungseinschränkung“ meint (Lessenich 2009, S. 136).

Selbstverständlich gewährleisten die wohlfahrtsstaatlichen Instanzen auch die Bereitstellung der Lohnarbeit durch Qualifikation, Erziehung und Lebenslagen-sicherung (vgl. z.B. 136). Nur begrenzen sie in der Praxis dieser öffentlichen Bildungs- und Unterstützungsmaßnahmen und -programmen immer auch diese Ver-nutzungsmöglichkeit von Lohnarbeit. Das lässt sich an so unterschiedlichen Aspekten wie der Schulpflicht zeigen, die zugleich immer eine Kinderarbeits-Verhinderungspflicht ist oder den Angeboten kommunaler sozialer Dienste, die zugleich das Recht auf eine öffentliche Unterstützung zur Verhinderung menschlicher Notlagen (Prävention) bezeichnen. Ein Blick auf derartige widersprüchliche Gleichzeitigkeiten würde die Frage nach 'gerecht oder ungerecht?' neu fokussieren: Es wäre nicht nur von forscherschem Interesse, sondern auch von gesellschaftspolitischer Relevanz zu untersuchen, wie manche professionellen Fachkräfte in der Sozialen Arbeit Nutzer_innen stärken, indem sie ihnen bei der Einforderung sozialstaatlicher Rechte zur Hand gehen (z.B. in der Sozial- oder Schuldnerberatung) – und damit an nicht weniger als einem potenziellen Unterlaufen kapitalistischer Verwertungslogiken mitarbeiten; gleichzeitig sollten mindestens genauso die Praktiken sozialarbeiterischer Fachkräfte Berücksichtigung finden, die im Kontext von Aktivierungsprogram-

men an der Legitimation einer Sanktionierung von Erwerbslosen beteiligt sind (z.B. in der Berufshilfe). Eine solche Analyseperspektive und die damit mögliche Frage nach deren Evaluationsmöglichkeit als gerecht oder ungerecht müsste aber an den existenten Brüchen, Verschiebungen und Widersprüchen ansetzen. Aus der analytischen Perspektive, die Dahme und Wohlfahrt in diesem Band einnehmen, bleiben diese aber unsichtbar. Ihre analytische Brille ist ausschließlich auf Staatsaffirmation geschliffen.

Daher kann dann auch die umfangliche Beschäftigung mit – grundlegend konträren – gerechtigkeits-theoretischen Positionen nur der Illustration ihrer Prämisse dienen: Sei dies nun der egalitäre Liberalismus á la Dworkin (27ff.), das liber-täre Denken Nozicks (40ff.), das formale Gleichheitsmodell von Gosepath (56ff.), weitere egalitaristische Perspektiven (z.B. Krebs), kommunitaristische Modelle (78ff.) bis hin zu den im zweiten Teil des Buches („Gerechtigkeits-theoretische Konstruktionen sozialer Wirklichkeit“, 90ff.) vorgestellten Vorschlägen von John Rawls zu einer Theorie der Gerechtigkeit als Fairness (90ff.), den daran anschließenden Überlegungen zur Modellierung des so genannten *Capability Approaches* von Amartya Sen (97ff.) oder den Überlegungen zu einer gerechtigkeits-theoretischen Neujustierung Sozialer Arbeit, für die das bereits benannte Autorentrio, Otto/Scherr/Ziegler steht (145ff.) – es bleibt dabei: Auch auf Seite 181, in den letzten Sätzen des Bandes, landen Dahme und Wohlfahrt wieder bei der Ausgangseinschätzung: „In all diesen Erscheinungsformen erweist sich die Gerechtig-

keit als die Abstraktion, die sie ist. Sie ist Legitimations- und Berufungsinstanz jedweden Staatshandelns“ (181). *Quod erat demonstrandum*.

Literatur

Adorno, Theodor W. 1963/1996: Probleme der Moralphilosophie. Frankfurt a.M.

Lessenich, Stephan 2009: Mobilität und Kontrolle. Zur Dialektik der Aktivgesellschaft. In: Dörre, Klaus/Lessenich, Stephan/Rosa, Hartmut: Soziologie – Kapitalismus – Kritik – Eine Debatte. Frankfurt a.M., S. 126-180

Otto, Hans-Uwe/Scherr, Albert/Ziegler, Holger 2010: Wieviel und welche Normativität benötigt die Soziale Arbeit? Befähigungsgerechtigkeit als Maßstab sozialarbeiterischer Kritik. In: Neue Praxis, 40. Jg. Heft 2, S. 137-163

Vogel, Berthold 2007: Die Staatsbedürftigkeit der Gesellschaft. Hamburg: Hamburger Edition

Fabian Kessl
Institut für Soziale Arbeit und Sozialpolitik
Fakultät für Bildungswissenschaften
Universität Duisburg-Essen
fabian.kessl@uni-due.de